

Hans-Jürgen Stöhr

Stadtleben • Erlebnis Stadt

Über Ästhetik und Ethik städtischen Lebens

Was macht eine Stadt
schön, attraktiv und *erlebenswert*?

Ein Buchprojekt aus Anlass der
5. Rostocker Philosophischen Tage 2026
808 Jahre Rostock

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie,
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Text: © Hans-Jürgen Stöhr & Co Autoren
2026

Coverbild · Grafik: Julia Koller

Herstellung und Verlag
BoD – Books on Demand · Norderstedt b. Hamburg 2026
ISBN 978-3-695102-49-5

Das Werk ist einschließlich seiner Teile urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung und Vervielfältigung des Buches sind ohne Zustimmung der Autoren unzulässig und strafbar. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks und einer Übersetzung, sind vorbehalten. Ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung der Autoren darf das Werk weder reproduziert übertragen noch kopiert werden. Zu widerhandlung verpflichtet ggf. zum Schadenersatz.

Alle im Buch enthaltenen Angaben, Ergebnisse usw. wurde von der Autorenschaft nach bestem Wissen und Gewissen erstellt. Sie erfolgen ohne jegliche Verpflichtung oder Garantie des Verlages. Er übernimmt deshalb keinerlei Verantwortung und Haftung für vorhandene Unrichtigkeiten.

Dieses Buch
ist der Stadtgesellschaft
sowie allen Akteuren gewidmet,
die es sich zur Aufgabe gemacht haben,

Rostock

schöner und attraktiver, sehens- und lebenswerter
zu machen.

Wie aber lässt sich das Ästhetische,
das sogar für die poetische Darstellung
inkommensurabel¹ ist, überhaupt darstellen?
Antwort: Indem es *gelebt* wird.

Søren Kierkegaard · dänischer Philosoph
(1813–1855)

¹ Bildungssprachlich: nicht messbar, nicht vergleichbar, von Irrationalität bestimmt

DANKSAGUNG

Hanse- und Universitätsstadt

Amtsbereiche

Kultur und Denkmalpflege

Stadtentwicklung und Stadtgrün

Rostocker Gesellschaft für Stadtneuerung, Stadtentwicklung
und Wohnungsbau mbH

Projekt „Smile City Rostock“

Universität Rostock

Institut für Philosophie · Botanischer Garten
Fakultät Agra, Bau und Umwelt

Bund Deutscher Architektinnen und Architekten
MV · Rostock

Rostocker Geschichtswerkstatt e. V.

Evangelische Akademie der Nordkirche

Initiative „Rostock philosophiert!“

Mein besonderer Dank geht an die Gast-Autoren, die mit ihren Texten
wertvolle, ergänzende Beiträge zum Buch geleistet haben

Jürgen Deutler

Anke Grawe

Henning Teißen

Helmut Hillmann

INHALT

| | |
|-------------------|----|
| VORWORT | 10 |
| EINLEITUNG | 14 |

Erster Teil

Ästhetik und Ethik einer Stadt Eine philosophische Annäherung

Kapitel I

Schön, attraktiv und *erlebenswert* · Ästhetik und Ethik

| | |
|--|-----|
| Ästhetik · Eine neue Weltenbetrachtung | 29 |
| Schiller vs. Kant · Ansichtssache Ästhetik | 38 |
| Ästhetik, Ästhetisches und ästhetisch · Begriff und Gebrauch | 53 |
| Attraktiv, schön und erhaben · Zur Ästhetik einer Stadt | 86 |
| Naturästhetik · Wahrnehmungen zwischen Resonanz und Entfremdung | 103 |

Kapitel II

Stadtleben · Erlebnis Stadt

| | |
|--|-----|
| Stadt als Menschenwerk · Eine kleine Historie | 124 |
| Stadt als Persönlichkeit · Ein transkriptiver Vergleich | 137 |
| Stadt als Wertelandschaft · Suche nach einer ästhetischen Werteorientierung | 154 |
| Stadt als ästhetische Erfahrung · Leben und Erleben | 165 |
| Stadt als Raum von Begegnungen · Ästhetisch-ethische Kommunikation | 184 |
| Stadt im Grünen · Naturästhetik und Stadtökologie im erlebbaren Miteinander | 202 |

Zweiter Teil

Rostock · Wie es leibt und lebt!

Kapitel III

Städtisches Rostock · attraktiv und erlebenswert

| | |
|--|-----|
| Rostock · Eine Stadt mit Vergangenheit und Gegenwart | 215 |
| Rostock · Seine Architektur und Individualität | 221 |
| Rostock · Wie es lebt und sich <i>erlebt</i> · Ästhetische Erfahrung und gutes Leben | 234 |

Kapitel IV

Rostocker Stadtansichten · kritisch · kommentiert · nachgefragt

Jürgen Deutler

| | |
|---|-----|
| <i>Reflexionen hanseatischer Baukunst</i> · Gedanken zum Stadtbild der Hanse- und Universitätsstadt Rostock | 247 |
|---|-----|

Anke Grewe

Rostock · Weiter · Denken

| | |
|--|-----|
| Eine Stadt mit Zukunft · Über Verantwortung für Baukunst und Stadtästhetik in der Stadtentwicklung | 257 |
|--|-----|

Hans-Jürgen Stöhr

| | |
|---|-----|
| <i>Rostock und sein Projekt „Smile City“</i> · Nah am Menschen für mehr Lebensqualität · Philosophische Anmerkungen | 264 |
|---|-----|

Henning Theissen

| | |
|--|-----|
| <i>Wo die Gerechtigkeit wohnt</i> · Theologische Perspektiven auf das Stadtleben | 285 |
|--|-----|

Hans-Jürgen Stöhr

| | |
|---|-----|
| <i>Rostock und seine Altstadt</i> · Eine philosophische Ansicht | 307 |
|---|-----|

Helmut Hillmann

| | |
|--|-----|
| <i>Rostocker Altstadt · schön · faszinierend · beeindruckend</i> · Gedanken zu einer Altstadtbetrachtung und zum Manuskript über einen Philosophischen Stadtrundgang | 328 |
|--|-----|

Aus der Presse

| | |
|--|-----|
| Rostock · Zufriedenheit seiner Bürgerinnen und Bürger | |
| Stadt und Gesellschaft im Fokus des SKL-Glücksatlas' 2025 | 333 |

| | |
|--|-----|
| Epilog · Schönheit schafft eine neue Lebenswelt | 340 |
|--|-----|

Anhang

| | |
|--|-----|
| Thesen · Aus dem Buchmanuskript zusammengefasst | 344 |
|--|-----|

| | |
|------------------|-----|
| Literatur | 355 |
|------------------|-----|

| | |
|-------------------------|-----|
| Sachwortregister | 356 |
|-------------------------|-----|

| | |
|--------------------------|-----|
| Buchpublikationen | 362 |
|--------------------------|-----|

VORWORT

Mit der Idee, die 5. Philosophischen Tage unter dem Thema „Stadtleben · Erlebnis Stadt – Was macht eine Stadt schön, attraktiv und erlebenswert?“ auf den Weg zu bringen, noch dazu mit dem besonderen Blick auf die Stadt Rostock, fallen zwei Ereignisse aufeinander, die sich nicht besser zusammenfügen lassen: Es sind die Philosophischen Tage zum o. g. Thema und das neue, auf den Weg zu bringende Stadtentwicklungskonzept. Zudem beteiligt sich Rostock an dem bundesweiten Projekt „Smart City“ unter dem Titel „Smile City Rostock“.

Die Zeit ist gereift, der Rostocker Stadtgesellschaft und über sie hinaus allen, die Interesse an diesem Thema zeigen, die Frage nach dem Wert und Sinn des Schönen, Attraktiven und Erlebenswerten (in) einer Stadt in den Mittelpunkt einer philosophischen, ästhetisch-ethischen Betrachtung zu stellen.

Diese Frage hätte bereits gut und gerne als Leitmotiv in das 800jährige Stadtjubiläum 2018 gepasst. Doch damals war die Stadtästhetik als eine Idee noch nicht gereift. Es fehlte an hinreichender Inspiration, die erst nach dem Jubiläum wuchs. Was damals liegen blieb, ist nun an Gedanken gewachsen und soll 2026 zu 808 Jahren Rostock gebührend nachgeholt werden.

Als gebürtiger Mecklenburger lebe, wohne und arbeitete ich viele Jahrzehnte in Rostock. Ich fühle mich mit dieser Stadt eng und zutiefst verbunden. Es sind die Erinnerungen an meine Kinder- und ersten Jugendjahre und nach meinem Studium in Berlin wieder das Leben und Arbeiten in Rostock, was mich dazu bewegt, dieser Stadt, ihren Bürgerinnen und Bürgern, im Rahmen meines philosophischen Vermögens etwas zurückzugeben.

Seit 2012 besteht die Initiative „*Rostock philosophiert!*“, die mit der hiesigen Philosophischen Praxis als Inputgeber der Philosophischen Tage verbunden ist.

Meine gegenwärtige Tätigkeit als Gästeführer für Rostock und Warnemünde war letztendlich Anstoß, das Thema über die Ästhetik und Ethik einer Stadt auf den Weg zu bringen und es so weit wie möglich an die Stadt Rostock zu binden. Meine anfänglichen Recherchen, verbunden mit dem Nachfragen, inwieweit ein Interesse an einem Diskurs über eine *ästhetische* Stadtbetrachtung mit konkretem Bezug auf die Hanse- und Universitätsstadt besteht, wurde mit Interesse aufgenommen.

Es liegt also nahe, die Stadt Rostock neben allem Alltäglichen mit anderen, ungewohnten Augen zu betrachten und über die Perspektive von *Ästhetik und Ethik städtischen Lebens* – gleichzeitig mit einem Bezug auf Rostock – nachzudenken und in einen Diskurs einzubringen.

Es fügt sich zum Guten, wenn auch mehr oder weniger zufällig, dass die Philosophischen Tage zur Ästhetik und Ethik einer Stadt und der für Rostock auf den Weg zu bringende neue Stadtentwicklungsplan ein gemeinsames Anliegen aus zwei verschiedenen Perspektiven und Zielsetzungen verfolgen.

Vielleicht ist das Zusammenfallen beider Ereignisse – das Stattfinden der 5. Rostocker Philosophischen Tage im April 2026 und der damit einhergehende Diskurs über das neue Rostocker Stadtentwicklungskonzept – hinreichend Anstoß dafür, aktuelle Projekte und Diskurse aus philosophischer, ästhetisch-ethischer Sicht zusammenzubringen und die Ergebnisse eine nachhaltige Wirkung auf die Stadt und deren Gesellschaft zeigen. Dabei soll das bereits o. g. Rostocker Projekt „Smile City“ keinesfalls abseits stehen, weil von ihm auch ergänzende Impulse ausgehen. Doch dieses Vorhaben bedarf mehr Öffentlichkeit unter der Stadtgesellschaft, wozu das Buch und die Philosophischen Tage einen Beitrag leisten können.

Des Weiteren wurde Anfang 2025 das Stadtteilprojekt „ktv – auf dem Weg“ initiiert, das im Schwerpunkt auf Verkehr und Mobilität setzt und ebenfalls eine positive Wirkung auf das gesamte Stadtentwick-

lungskonzept nach sich ziehen wird. Monate später wurde das Format *Stadt-Dialog* ins Leben gerufen, um Stadtverwaltung und Stadtgesellschaft zu einem gemeinsamen Gedankenaustausch zu bewegen.

Worum es hier geht, sonst wäre dieses Thema nicht im Format der Philosophischen Tage angesiedelt, einen ästhetischen *und* zugleich ethischen Blick sowohl auf die Stadt als Ganzes und im Allgemeinen als auch im Konkreten auf die Stadt Rostock zu werfen.

Dieses Ansinnen mag ungewöhnlich und vielleicht auch in den Gedanken sperrig erscheinen. Dennoch besteht zu beidem eine tiefe innere Verbindung – zum einen zwischen dem Allgemeinen und dem Besonderen einer jeden Stadt und zum anderen das uns bekannte gewöhnliche, profane Alltagsleben in und mit der Stadt, in der das verborgene, nicht immer offenkundige, wahrnehmbare Ästhetische städtischen Lebens innewohnt.

Es ist verständlich, dass diese Verknüpfungen sich nicht zwangsläufig über unser alltägliches Denken und Handeln erschließen, weil das Schöne und Erhabene, das Attraktive und Lebenswerte viel zu oft in unserem städtischen Alltag untergehen. Doch bei ein wenig mehr Aufmerksamkeit, verbunden mit Sinnlichkeit und Achtsamkeit, offenbart sich jenes Ästhetische, wenn wir z. B. durch die Rostocker Altstadt gehen und uns in der Wahrnehmung für das Schöne öffnen. Dann erschließt sich das Schöne mit unseren Sinnen fast von allein. So kann der achtsame Blick auf das Fünfgiebelhaus auf dem Universitätsplatz aus den 80er Jahren das Schöne an ihm freilegen, wenn wir der Giebelwand die nötige Aufmerksamkeit schenken.

Der Wert unserer Stadt, das Alte wie das Neue in ihr ausfindig zu machen, erschließt sich über das Sinnlich-Schöne, das Rostock in sich trägt. Wir sollten uns erlauben, darauf zu achten, selbst dann, wenn wir shoppen gehen. Der Universitätsplatz, der Platz um das Kulturhistorische Museum, der Rosengarten oder die Wallanlagen laden uns dazu ein, nach einem Einkauf den Sinnen und den Gedanken über das Schö-

ne des Lebens freien Lauf zu lassen.

Dieses Buch gibt den Rostocker Bürgerinnen und Bürgern sowie allen Neugieren auf unsere Stadt im Rahmen der 5. Rostocker Philosophischen Tage einen Einstieg in die Ästhetik und Ethik städtischen Lebens.

Rostock im Frühjahr 2026

Die Baukunst soll ein Spiegel
des Lebens und der Zeit sein.
Walter Gropius (1883–1969)

EINLEITUNG

Menschen, die begannen, in einer wachsenden urbanen Welt zu leben, die wir heute *Stadt* nennen, lassen sich bis zehntausend Jahre zurückverfolgen.² Heute ist es selbstverständlich, dass die meisten Menschen in einem urbanen, d. h. städtischen Umfeld wohnen und arbeiten – in ihm leben. Sie haben sich für ein Leben in der Stadt entschieden, andere wiederum bevorzug(t)en ein Leben auf dem Lande. Sie machten dieses Terrain zu ihrer Lebenswirklichkeit.

Bei einer derart getroffenen grundlegenden Lebensentscheidung fallen meistens praktische und lebensnotwenige Erwägungen ins Gewicht. Entscheidungen über Ästhetisches eines Lebensraumes fallen bei der Wahl eher weniger ins Gewicht. Und wenn doch, dann hat das Schöne einen alltäglichen, persönlichen Lebensbezug, begleitet von Erfolg und allgemeiner Lebenszufriedenheit. Der tiefere Einblick in ein zu bestimmendes ästhetisches Lebensumfeld – sowohl in einer Außen- als auch Innenbetrachtung – bleibt eher unberührt. Ggf. fällt die spontane Äußerung: „Ist das nicht schön? Hier möchte ich bleiben!“. Das In-Sich-Hineinfragen, was sich gefühlt als *schön* offenbart, das vertiefende Nachdenken darüber, aus welchem Grunde sich das so und nicht anders anfühlt, bleibt nicht selten verschlossen.

Lässt sich ein *ästhetischer* Blick auf unsere Lebenswirklichkeit mit fortschreitender Gedankentiefe erschließen? Es ist zumindest die Absicht, dafür eine Tür bewusst wahrnehmbarer *Stadtästhetik* zu öffnen.

Es geht um die Herausstellung von Begegnungen zwischen

² Sh. Erster Teil, Kap. II, S. 124 ff.

Mensch und seiner von ihm geschaffenen Stadt, die bei allem Grundverständnis, was Mensch- und Stadtsein bedeutet, in eine Be trachtung städtischer Ästhetik mündet. Dabei wird konkret der Rostocker Stadtästhetik ein gebührender Platz eingeräumt.

Selbstredend sei darauf verwiesen, dass weder die Einladung noch alle nachfolgenden Kapitel dieses Buches den Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Es sind Anstöße mit Blick auf die Philosophischen Tage, Mosaiken über die Stadtästhetik zu einem Bild fertigzustellen, die für Leserinnen und Leser ein »Türöffner« sind, zukünftig das Städtische aus einer anderen Perspektive zu denken. Es ist eine Begegnung von eher ungewöhnlicher Art.

Einander begegnen. Dass Menschen einander begegnen, aufeinander treffen, miteinander reden und Gedanken austauschen, mag niemand in Abrede stellen. Doch wie zeigt sich ein derartiges Bild einer Begegnung zwischen Mensch und Stadt? Der Mensch trifft auf Stadt, gestaltet, formt sie um. Er drückt dem Städtischen seinen »Stempel« auf. Doch ist dies auch im umgekehrten Sinne möglich? Kann eine Stadt auch den Menschen formen? Gibt es so etwas wie eine Wechselwirkung zwischen ihnen, was sich als eine wechselseitige, einander sich beeinflussende *Begegnung* beschreiben lässt?

Die hier im Raum stehende **These** heißt: Mensch und Stadt treffen aufeinander, sobald der Mensch in das Städtische eingreift, der Mensch das urbane Lebensfeld betritt und in ihm zu leben beginnt. Die Begegnung zwischen Mensch und Stadt geht mit Dynamik, dem Entstehen und Werden, Gestalten und Verändern einher und das beiderseitig. Der Mensch wächst mit der Stadt und die Stadt wandelt sich mit dem Menschen. Was entsteht, ist städtisches Geschehen im Einklang mit den gemachten Erfahrungen. Er wird *Stadt mensch*; und

eine Stadt wird zusehends durch Menschen geprägt. Stadtsein ist ein von Menschen getragenes urbanes Sein.

Wir tun gut daran zu wissen, dass die Urbanisierung, das gestalterische Leben in einer Stadt keine Einbahnstraße darstellt. Stadtgestaltung ist kein passives, nur vom Menschen ausgehendes Geschehen. Eine Stadt lässt ihr Werden und Gestalten nicht einfach geschehen. Eine Stadt, vom Menschen ins Leben gerufen, vermag wie ein Lebewesen auf das menschliche Agieren zu reagieren. Städte oder Teile von ihnen verfallen, wenn sie nicht dort angesiedelt werden, wo sie »Luft zum Atmen« benötigen. Eine Stadt braucht Raum zum Leben – kommunikativ und sinnlich – schlechthin lebens- vielleicht auch erlebenswert. Wird er missachtet, werden die Städter es schwer haben, ein gutes Leben in ihr führen zu können.

Ohne hier bereits auf Details einzugehen, so tun wir gut daran, mit Bedacht und Achtsamkeit zur Kenntnis zu nehmen, dass eine Stadt, einschließlich deren Geschichte und Entwicklung mit städtischer Wirkungsmacht, mit Nachhaltigkeit und Resonanz verbunden ist.

Dieser Blick auf die Stadt macht sie nicht zu einem passiven *Gestaltungsobjekt* eines aktiv auf die Stadt wirkenden Menschen, sondern – das sei hier bereits vorausgeschickt – beide agieren gleichermaßen zu Subjekten *und* Objekten.

Wird der *dialektische* Gedanke der wechselseitigen Beeinflussung missachtet, dass Mensch *und* Stadt aufeinander gestalterische Wirkung ausüben, hat das für Mensch und Stadt nachteilige Folgen. Oder anders formuliert: Menschen und Stadt spiegeln sich gegenseitig und sorgen für eine wechselseitige Lebendigkeit. Mehr noch: Menschen verändern die Stadt – die Stadt verändert die Menschen, die in ihr leben, wohnen, arbeiten.

Dieser Leitgedanke sei hervorgehoben, weil der zuführende Diskurs über das Schöne und Erhabene, das Ästhetische einer Stadt, auf das Begegnen von Mensch *und* Stadt zurückgreift.

Stadtästhetik ist in ihrer inhaltlichen Fassung weder auf die Stadt allein noch losgelöst vom Menschen, also beziehungslos, zu verstehen. Jede Betrachtung der Stadtästhetik ohne Blick auf den Menschen läuft ins Leere, macht die Stadt zu einem Torso ungelebten Lebens.

Dieses Bild führt uns zur Grundfrage: *Wo* bzw. *wie* ist das Ästhetische zu verorten? Hat es seinen Platz ausschließlich in den Gedanken und Vorstellungen des Menschen oder finden wir es nur in einer Stadt und deren Artefakte? Oder würden wir vielleicht in beidem – in Mensch *und* Stadt – fündig werden?

Die Stadt mit ihrer innewohnenden *Wirkungsmacht* heißt, dass in der Stadt – in den Strukturen, in der Entstehung und Entwicklung – Kräfte schlummern, die eine Mächtigkeit (Macht) besitzen, Wirkung erzeugen – auf die Menschen, die in ihr leben und auf die Stadt selbst. Das heißt, in einer Stadt sind Kräfte verborgen, die Neuerliches hervorbringen können. Das Stadtsein erzeugt beim Menschen, vor allem bei jenen, die erstmalig in die Stadt eintreten, eine emotionale, kognitive und verhaltensorientierte Wirkung. Sie löst beim Menschen Affekte aus. Zugleich steckt in der Wirkungsmacht einer Stadt stets ein gewolltes Angebot an den Menschen: „Verändere mich! Mache mich besser! Gestalte mich zum Schöneren, Attraktiven!“ Diese Aufforderung geht an die Menschen der Stadt, die in der Stadt leben und arbeiten, sie schöner, attraktiver, lebenswerter zu machen. Es liegt nicht allein in der Natur des Menschen, sein Lebensumfeld menschlicher auszustatten, die Stadt nicht nur als Objekt anzusehen, sondern als ein Subjekt, als ein lebendiges Wesen anzugehen.

erkennen. Dahinter verbirgt sich der Aufruf: „Entwickle mich weiter! Mache mich reicher, anziehender!“

Eine Stadt, die durch den Menschen eine wechselseitige Dynamik erhält, erhält zugleich eine Eigendynamik. Sie für die Entwicklung und Ästhetik der Stadt ausfindig zu machen, liegt in der Verantwortung jener Menschen, die in dieser Stadt leben.

Die Wirkungsmacht einer Stadt zu erkennen, reicht nicht allein. Was gleichermaßen von Bedeutung ist, ist das Verstehen von gelebter *Nachhaltigkeit*.

Mensch und Stadt haben sich mit Nachhaltigkeit zu begegnen. Damit ist gemeint, sowohl dem Menschen als auch der Stadt eine Nachhaltigkeit aufzuerlegen und sie als ein Grundprinzip von Stadt- und Menschsein geltend zu machen. Nachhaltigkeit ist eine Eigenschaft, die wir Dingen, Umständen, menschlichem Denken und Handeln zuschreiben, wenn diese dem Prinzip der Langfristigkeit und Ressourcenschonung folgt. Kurzfristigkeit und Ressourcenverschwendungen jeglicher Art folgen keineswegs der Nachhaltigkeit. Mit einer *nachhaltigen* Entwicklung haben wir es dann zu tun, wenn ihre Wirkungsmacht generationsübergreifend und naturschonend ausfällt, wenn *Erhaltung und Vorsorge* Eingang finden.

Zur Wirkungsmacht und Nachhaltigkeit muss sich eine weitere Eigenschaft in der Begegnung von Stadt und Mensch gesellen. Gemeint ist die *Resonanz*. Resonanz bedeutet, wenn Mensch und Stadt einander sich wechselseitig begegnen und jede Seite Impulse wahrnimmt, die vom jeweils anderen ausgehen. Jeder für sich erzeugt eigene Schwingungen, die jeweils bei dem anderen Stimmungen auslösen. Wir haben es hier mit einer Resonanzbeziehung zu tun, in der jeder für sich – Stadt wie Mensch – mit eigener Stimme spricht und dennoch beide sich in einer Responsivität befinden, was heißt,

dass sie aufeinander reagieren bzw. antworten. Für die sich begegnenden Seiten ist es wichtig, dass sie die Fähigkeit besitzen, aufeinander einzugehen. Sie sind *beide* Subjekte mit gegenseitiger Wirkungs- und Gestaltungskraft. Die sich Begegnenden verfügen über eine Aufeinander-Bezogenheit, die ein wirkungsmächtiges responsives bzw. synchronisches Antworten ermöglicht. Tragfähige und zugleich nachhaltige Begegnungen zwischen Mensch und Stadt gibt es nur dort, wo *resonante* Entwicklungen zwischen ihnen möglich sind, was sich u. a. in Schwingungsverstärkungen oder kreativen Anpassungen (Gestaltung) offenbart. Stets braucht es das Antworten mit einer eigenen Stimme.

Jedes Fehlen an Wirkungsmacht, Nachhaltigkeit und Resonanz in der Beziehung zwischen Mensch und Stadt bedeutet früher oder später ein Verkümmern oder gar das Aus einer Stadt und das Leben in ihr. Die Städästhetik verliert sich, die Stadt verarmt, wenn Eigenarten, die Stadt und Mensch lebendig halten, verkümmern.

Die Anziehungskraft des Städtisch-Alten³. Hand aufs Herz: Führt es Sie als Tourist*in nicht auch zuerst in das altstädtische Herz dieser Stadt? Der Weg zum Marktplatz, zur Kirche, zum Rathaus oder zum historischen Herrensitz, Schloss oder Kloster zieht uns magisch an. Was ist es, dass wir uns von jenem Städtisch-Alten derart hingezogen fühlen und das städtebaulich Moderne eher gedämpft wohlgefällig betrachten?

Alte europäische Stadtzentren erscheinen uns schöner, erhabener und wir betrachten sie ehrwürdig und mit Demut, vor allem die Kirchen, Klöster und Schlösser. So mancher Neubau oder ein ganzes Wohnviertel, das erst drei Generationen beherbergt, gerät ins Hinter-

³ Vgl. auch: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/260069/ueber-die-aesthetik-der-staedte-essay/> Autor: Christoph Mäckler v. 24. 11. 2017

treffen. Die vor einhundert Jahren kreierte Neue Sachlichkeit findet dagegen eher bei Architekturinteressierten Beachtung. Der Nachkriegsbebauung ergeht es oft nicht viel besser. Sie wird als profan, praktisch-nützlich betrachtet und geht in der Aufmerksamkeit vieler Menschen als stadtbeobachtendes Beiwerk unter.

Wir besuchen die Altstadt, um sich von ihrem *Ausdruck* inspirieren zu lassen. Wir besuchen das altstädtische Zentrum, um von dessen Vergangenheit und dem Leben der Menschen jener Zeit zu erfahren. Geschichte hat offensichtlich unter den Menschen eine höhere Anziehungskraft als das Gegenwärtige oder jenes aus jüngster Vergangenheit. Ich habe bisher keine Gästeführung – weder in München, Magdeburg, Stralsund oder Rostock – erlebt, die ihren Anfang außerhalb des Zentrums einer Altstadt hatte.

Fragen stellen sich: Ist jenes Alte deshalb so faszinierend, weil es im Erleben außerhalb unserer Erfahrung liegt? Warum erscheinen uns Städte mit ihren jahrhundertalten Zentren als schöner, attraktiver als das, was Planer und Architekten nach dem Zweiten Weltkrieg konzipierten und städtebaulich umsetzten? Bedeutet das, dass Städte im Ganzen oder in Teilen heute unplanbar sind? Oder ist es sogar das Gegen teil von dem, dass Städte im Entstehen vor 800 und mehr Jahren nach bestem Wissen und Gewissen gebaut wurden und in ihr eine Art natürliche Entwicklungsgeschichte steckt? Brachten diese Städte in ihrer Entwicklung eine Portion Spontanität mit? Diese in Fragen gekleideten Gedanken dürfen nicht verallgemeinert werden, weil diesem sicherlich auch widersprochen werden kann. Eine heute altgewordene Innenstadt zeugt von einem Plan. War dieses Planen und Bauen vielleicht zu jener Zeit anders aufgestellt als jenes ab den 50er Jahren des vergangenen Jahrhunderts?

Es sind Kritiker unterwegs, die städtebauliche Fehler in der Nachkriegszeit ausgemacht haben wollen. Es gibt städtische Randgebiete,

die Kühle ausstrahlen und von Menschen nicht angenommen werden. Fehlt diesen Häusern, diesen Vierteln die erfahrbare Sinnlichkeit, die Häuser aus der Gründerzeit ausstrahlen? Nicht umsonst wird von einer industriellen Bauweise in der Nachkriegszeit, insbesondere in den 60er und 70er Jahren gesprochen. Eine »Platte« folgte der nächsten. Es wurden Wohnungen gebraucht – in Ost wie West. Das sollte möglichst schnell und billig geschehen. Nicht wenige Wohnblöcke wurden zurückgebaut, weil marode und Menschen nicht mehr in ihnen wohnen wollten. Bürgerhäuser, die einhundert Jahre oder älter sind, haben einen vergleichsweise besseren Stand. Doch dieses Wohnen bedeutet im Gegenzug oft für viele eine nicht bezahlbare Miete.

Das Stichwort ist gefallen: *Lebensqualität*. Es geht um ein Wohnen und Leben in einer Stadt, das den Menschen Lebensqualität verspricht. Kriegszerstörungen wurden vielfach im alten Stil wieder aufgebaut. Das passierte nicht allerorts, auch nicht in Rostock. Neues wurde an das Alte angebunden oder ersetzt wie u. a. das Fünfgiebelhaus in der Kröpeliner Straße oder die in den 80er Jahren entstandene Nördliche Altstadt mit den nach 1990 sanierten Speichern.

Ist es gelungen, das Neue in das Alte zu integrieren, es miteinander zu verknüpfen? Gibt es zwischen ihnen eine harmonische Einheit? Wie nehmen wir diesen Kontrast von Altem und Neuem wahr, der sich insbesondere auf dem Rostocker Universitätsplatz zeigt? Ist es ein gelungenes Ensemble, das Schönes, Sinnliches, Inspirierendes ausstrahlt?

Ein kleines Resümee: Wenn wir uns über Schönes und Hässliches, Gutes und Schlechtes im Städtischen Gedanken machen, so hat mit ihm auch die *Ethik in der Architektur*, im Städtebau Einzug zu halten. Die Vorstellungen von einer normativen, ethisch gebundenen Architektur gehen oft weit auseinander, vor allem dann, wenn eine Bebauung ansteht. Architekten und Auftraggeber sind sich nicht immer eins.

Die Architekturgeschichte war über weite Perioden mit dem Verständnis verknüpft, dass Häuser nur dann *gut* sind, wenn sie zugleich auch schön, von sinnlicher Attraktivität waren. In der römischen Architektur galten Werte (Eigenschaften) wie *firmitas* (Festigkeit), *utilitas* (Nützlichkeit) und *venustas* (Schönheit) als jene, die das architektonische Straßenbild bis in das Mittelalter, über die Renaissance in die Moderne maßgeblich beeinflussten. Waren diese Merkmale gleichzeitig erfüllt, war der Wert des Ästhetischen erfüllt.

Nachgefragt: Macht es Sinn, auch heute noch dieses Maß anzusetzen oder sind mit der Industrialisierung der Gesellschaft neue Werte einer Stadtästhetik auszumachen? Müssen wir einer Stadt ein anderes Schönsein zugrunde legen?

Wir wären in der heutigen Stadtarchitektur schlecht beraten, wenn wir für die Stadtarchitektur ausschließlich das Maß des Objektiven, von Wissenschaft und Technik, heranziehen und das Subjektive in Gestalt von sinnlich Anziehendem, menschlich Schöнем und Erhabenem der Rationalität und Ökonomie, Sachlichkeit und Funktionalität im Sinne von Nützlichkeit und Praktikabilität zum Opfer fallen würde.

Ein Ver- und Zerfall des Schönen in der Stadt ist nicht auf individuelle, sinnliche Wahrnehmung reduzierbar. Das Schönsein einer Stadt liegt sowohl in der Harmonie des Städtischen als auch in der menschlichen Betrachtung, die das Harmonische gleichermaßen in sich trägt. Schönheit offenbart sich als ein Wert mit Blick von innen nach außen und umgekehrt. Es *ist* die Begegnung zwischen Mensch und Stadt, die das Attraktive und Lebenswerte zusammenbringt.

Das Buch in seinen Teilen und Inhalten. Es wäre kein Buch im Vor-Denken zu den Philosophischen Tagen, wenn das Philosophische und mit ihm das Ästhetische und Ethische nicht den gebührenden Platz erhalten würde.

Der *erste Teil* des Buches mit seinen zwei Kapiteln ist der Ästhetik,

Ethik und dem Stadtleben gewidmet. Es ist der Versuch einer philosophischen Annäherung zwischen ihnen. Begriffe wie *schön* und *erhaben*, *attraktiv* und *erlebenswert* werden inhaltlich aufbereitet, was im Zusammenfluss zur Stadtästhetik führt. Jenes philosophische Grundverständnis lenkt zugleich auf die Bestimmung jener Werte, die im Kontext von Ästhetik und Ethik eine Bedeutung haben. Es ist das Gute mit seinen Spielarten im Leben des Menschen und in der Stadt.

Die historische und begriffliche Einführung in die *Ästhetik als philosophische Disziplin* ist die Voraussetzung für das Verstehen, wie die Stadtästhetik und Ethik gedacht werden können. Diese philosophische Einführung öffnet den Raum für eine Stadtästhetik und -ethik im Konkreten. Es ist im zweiten Teil des Buches der Blick auf die Hanse- und Universitätsstadt Rostock.

Bei aller ästhetischer Stadtrezeption wird die Sicht auf die Naturästhetik nicht ausgelassen. Stadt und Natur (Stadtgrün) sind genauso wenig zu trennen wie Stadt und Ästhetik.

Das Kapitel II des ersten Teils ist auf das Leben in einer Stadt gerichtet. *Stadtleben* und *Erlebnis Stadt* bedürfen einer Erklärung, was Leben und Erleben im Städtischen bedeuten. Zwischen *Leben* und *Erleben* wird ein Unterschied gemacht, was zur Frage führt: Kann eine Stadt ein *Erlebnis* sein?

Stadtleben und Stadterlebnis differenziert aufzunehmen, führt uns zum Ästhetischen einer Stadt. Das mündet in die These, die *Stadt als eine ästhetische Erfahrung* zu begreifen. Ästhetische Stadterfahrung und das Erleben von Stadt werden als Überlegungen ausgemacht, mit deren Unterstützung das Begegnen von Mensch und Stadt eine besondere Tiefe und Qualität erreicht.

Selbstredend versteht sich eine *Stadt als historisch gewachsenes Menschenwerk*. Mensch und Stadt werden gleichermaßen als Subjekt und Objekt, wechselseitig in den jeweiligen Rollen, ausgemacht.

Eine *Stadt als eine Persönlichkeit* zu beschreiben mag außergewöhnlich erscheinen, weil dies i. d. R. dem Menschen als Individuum vorbehalten ist. Die gegebene Erklärung wirft zugleich die Frage auf, ob Städte über ein Alleinstellungsmerkmal verfügen.

Die Stadt als Subjekt verstanden, repräsentiert durch eine Stadtgesellschaft, ohne die eine Stadt keine Stadt ist, führt uns zu städtischen Wertorientierungen, zu Begegnungen und Kommunikation. Die Stadt wird beschrieben als ein Raum zwischenmenschlicher Lebensgestaltung, in dem ein ästhetisch-ethisches Kommunikationsverständnis seinen Platz findet. Die Stadt versteht sich als eine geschichtlich geronnene und vergegenständlichte Stadtgesellschaft. Stadt *ist* Gesellschaft.

Der *zweite Teil* des Buches, betitelt „Rostock · Wie es leibt und lebt!“ ist der Stadt Rostock im Besonderen zugewandt. Überlegungen aus dem ersten Teil werden auf Rostock transformiert. Es erfolgt im *Kapitel III* ein Rückgriff auf die Stadtgeschichte, um danach die Frage nach einer Rostocker Architektur und Individualität anzusprechen und des Weiteren das Rostocker Stadtleben und -erleben in den Diskurs zu rücken. Es ist nicht nur das Schöne und Erhabene, was Rostock wertvoll macht, sondern gleichermaßen wird der Blick auf das Zwischenmenschliche und Kommunikative gelenkt, was eine Stadt lebendig macht.

Die Frage und die Suche auf Antwort, ob eine Stadt ein Erlebnis sein kann, wird den Diskurs über das Leben, Erleben und Beleben befördern. Dies wird in den Kontext zwischen ästhetischer Stadterfahrung und einem guten Leben gestellt.

Keinesfalls minder sind die Beiträge verschiedener Autoren, die im vierten Kapitel des zweiten Teils des Buches Eingang gefunden haben. Sie runden in konkreten Fassungen die Stadtästhetik und den konkreten Bezug zu Rostock ab. Sie bringen in lesenswerter Art und Weise die Vielfalt des Themas zur Stadtästhetik zum Ausdruck.

Der vierte und letzte Part im zweiten Teil des Buches besteht aus Skripten für Vorträge, aus Anmerkungen und Kommentaren vorliegender Konzepte sowie einführenden Gedanken, die in besonderer Weise einzelne Veranstaltungen spiegeln. Als solche führen sie in diesem Teil die Lesenden in Fragestellungen der *Ästhetik und Ethik (in) der Stadt Rostock* ein. Die in diesem Teil vorliegenden Texte mögen den Diskurs in den jeweiligen Veranstaltungen unterstützen und beflügeln.

Die drei zu erwartenden Hauptvorträge aus dem Rostocker Senatsbereich Stadtplanung, Bau Klimaschutz und Mobilität, Frau Dr. Ute Fischer-Gäde, Frau Professorin Dr. Viktoria Bachmann aus dem Institut für Philosophie und Professor Dr. Henning Bombeck aus der Fakultät Agrar, Bau und Umwelt – beide an der Rostocker Universität – mögen gegensätzlicher nicht sein.

Der Eröffnungsbeitrag macht auf *aktuelle, kommunalpolitische Fragen der Stadtgestaltung, Stadtentwicklung und städtische Nachhaltigkeit* aufmerksam.

Der zweite Hauptvortrag von Professor Bombeck widmet sich dem Thema *Inmitten der Stadt · Das Dorf in unseren Köpfen · Wie lebt es sich zwischen Stadt und Land?*

Der dritte Vortrag der Professorin Bachmann hat *das gute Leben in der Stadt thematisiert* und fragt: *Was ist ein gutes Leben? Wie stellen sich Stadtplaner eine gute Stadt vor?*

Diese Vorträge seien genannt und herausgestellt, auch wenn sie als Manuskript in diesem Buch keinen Eingang fanden.

Der sogenannte rote Faden, der sich mehr oder weniger durch alle Kapitel hindurchzieht und Kernbotschaft des Buches ist, *Ästhetik und Ethik* als Einheit in der Betrachtung des Städtischen zu sehen und anzuerkennen. Sie gehören untrennbar zusammen, getragen und miteinander verbunden durch die Kommunikation der Stadtgesellschaft.

Mit dem Ästhetischen ist das Ethische verknüpft, was zur Denk- und

Handlungsmaxime führt: Die Ästhetik ist mit Werten durchdrungen und hat damit selbst einen humanistischen Wert.

*Schließe mit jeder ästhetischen Betrachtung das Ethische mit ein!
Ästhetik mit Ethik vereint schafft im Denken und Handeln Gutes im und
für das Leben!*

*Mache dein Leben nicht nur lebens-, sondern auch erlebenswert!
Trage mit einer geistigen Verinnerlichung der Einheit von Ästhetik und
Ethik zum eigenen Erleben des Lebens bei!*

Der Beitrag „*Reflexionen hanseatische Baukunst · Gedanken zum Stadtbild der Hanse- und Universitätsstadt Rostock*“ ist eine kritische Auseinandersetzung mit der sozialistischen Architektur, deren Konzipierung und Realisierung, verbunden mit der Frage: Was kommt danach? Dem Rostocker Fünfgiebelhaus wird als gelungenes Beispiel moderner Ästhetik in der DDR-Architektur besondere Aufmerksamkeit geschenkt. (sh. Kapitel IV, S. 247 ff.)

Es gibt wohl kaum eine Stadt, die sich nicht um deren Entwicklung, Planung und Mobilität kümmert. Das hiesige Amt in Rostock leistet hierzu seinen Beitrag, vor allem, seine Arbeit transparent zu machen und Leitlinien, aktuelle Problemlagen zur *Stadtentwicklung* aufzuzeigen. Sein Wirken zielt darauf, Rostock als eine Stadt mit Zukunft und Lebensqualität auszugestalten, um sie für die Stadtgesellschaft schöner, attraktiver und (er)lebenswerter zu machen. Das Motto des Amtes heißt „*Rostock · Weiter · Denken*“. (sh. Kapitel IV, S. 257 ff.)

Des Weiteren erhalten Leserinnen und Leser in Form von Kommentaren und philosophischen Anmerkungen einen Einblick in das bundesweite Förderprojekt *Smart City Rostock*, an dem auch Rostock als Stadt beteiligt ist. Es sind aus einer philosophischen Perspektive verfasste Kommentare bzw. Anmerkungen zum Strategiepapier *Smile City Rostock*. Sie sollen neugierig machen, diesem Vorhaben unter der Rostocker Stadtgesellschaft mehr Aufmerksamkeit zu schenken. (sh.

Kapitel IV, S. 264 ff.)

In dem zweiten Teil des Buches wird eine Schlüsselwertstellung der Stadtgesellschaft thematisiert: *Wo die Gerechtigkeit wohnt? · Theologische Perspektiven auf das Stadtleben.* (sh. Kapitel IV, S. 285 ff.)

Interessant erscheint die philosophische Aufbereitung einer Gästeführung durch das altstädtische Rostock. Sie weist entsprechende Miniaturen auf, die *Rostock aus philosophischer Sicht* erzählbar machen. Der vorliegende Text mag Hilfe und Orientierung sein, die wesentlichen Säulen philosophischer Stadtinterpretation aufzunehmen und die Rostocker Altstadt aus einer eher ungewohnten Perspektive nahezubringen und verstehen zu lernen. Eine derartige Perspektive auf die Altstadt und deren Geschichte gibt der Gästeführung eine außergewöhnliche Tiefe in der Stadtbetrachtung. Das vorliegende Skript folgt keiner stringenten Gästeführung, sondern macht deutlich, wie bei einem derartigen Stadtgang eine Verbindung zwischen Philosophischem und dem altstädtischen Rostock bzw. Rostocker Stadtbild schlechthin hergestellt werden kann. (sh. Kapitel IV, S. 307 ff.)

Ein Besucher aus Dresden hat von diesem Manuskript Kenntnis erhalten, sich ihm gegenüber kritisch und wertschätzend geäußert und verfasste mit dem eigenen Beitrag seine Stadtsicht auf Rostock. (sh. Kapitel IV, S. 307 ff.)

Nicht hier präsent, aber im Programm der 5. Rostocker Philosophischen Tage ausgewiesen, sind Ankündigungen unterschiedlicher thematischer Gästeführungen durch die Rostocker Altstadt, zu alter und neuer Bebauung, zu Kunst im öffentlichen Raum und künstlerisch bebilderten Stadtansichten im Kulturhistorischen Museum sowie eine Reihe von Beiträgen, die in eine Podiumsdiskussion münden.

In das Programm sind ebenso der Botanische Garten und das Amt für Stadtgrün eingebunden, die sich den Fragen stellen: Was sind uns der Botanische Garten und das Rostocker Stadtgrün wert? Brauchen

wir eine städtische Natur-Ästhetik? Sind Wild-Gärten in der Stadt sinnvoll oder sinnlos?

Das Philosophische Café und der Salon, die seit 2012 zum Philosophischen Leben der Stadt Rostock gehören, ergänzen den Reigen der Veranstaltungen. Ästhetik und Ethik werden im Café aus Sicht der philosophischen Geistesgeschichte von der Antike über die Aufklärung bis zur Gegenwart offeriert. Im Philosophischen Salon setzen sich die Teilnehmenden kritisch mit der These „Damit Rostock Rostock bleibt! · Wer bzw. was bestimmt das Stadtbild?“ auseinander.

Den Abschluss bildet im Rahmen der 5. Rostocker Philosophischen Tage die bereits benannte interdisziplinäre Podiumsdiskussion mit Vertretern aus Wissenschaft und Architektur, Politik, Stadtverwaltung sowie mit Bürgerinnen und Bürger, die die Stadtgesellschaft von Rostock repräsentieren. Ihr vorangestellt sind kleine einführende Beiträge zur Stadtarchitektur und Stadtentwicklung, über den Wert des Schönen einer Stadt und den Wert einer Stadtgesellschaft als Ort ästhetisch-ethischer Verbundenheit und Kommunikation.

Unter dem Himmel der Ästhetik ist alles so leicht, so flüchtig; kommt die Ethik angeschritten, so wird alles hart, kalt, unendlich langweilig.

Søren Kirkegaard (1813–1855)

ERSTER TEIL

Ästhetik und Ethik einer Stadt

Eine philosophische Annäherung

Zugestanden, es ist eine Herausforderung, eine Stadt in ihrer Geschichte und Gestaltung umfänglich zu beschreiben. Das wird nicht einfacher, wenn zusätzlich Überlegungen zur Ästhetik und Ethik einfließen.

Die *Ästhetik*, seit Mitte des 18. Jahrhunderts als eine *philosophische Disziplin* gekürt, in den Anfängen ästhetischer Betrachtungen auf das Schöne in Kunst und Natur begrenzt, erweiterte sich spätestens mit dem 20. Jahrhundert zum Verständnis eines tragfähigen Konzeptes.

Die Ästhetik eroberte sich ihren Platz im Städtischen. Wir sprechen von *Stadtästhetik*, mit der das Schöne einer Stadt ausfindig bzw. beschrieben werden kann. Auf deren Grundlage lassen sich Städte bzw. deren Teile nicht nur in einem ästhetischen Kontext erfahren, sondern zugleich entwickeln, bauen bzw. gestalten.

Eine Stadt ist von und mit Menschen gefüllt. *Sie, die Menschen*, machen eine Stadt zur Stadt. Es ist die Stadtgesellschaft, die das Städtische tagtäglich zum Leben erweckt, es wachsen und gedeihen lässt.

Jene Gesellschaft denkt und handelt mit Blick auf das Stadtsein zu keiner Zeit wertefrei. Eine Stadt ist durch die Menschen, die in ihr leben, mit Ethik und Moral verbunden. Die Ästhetik ist jenes Gedankenbild, das das ethisch-moralische Sinnbild von Stadt und Mensch zu befördern vermag. Insofern hat Stadtästhetik Einfluss auf das Leben der Menschen in der Stadt. Ästhetik und Ethik fallen hier zusammen.

Kapitel I

Schön, attraktiv und erlebenswert · Ästhetik und Ethik

Ästhetik

Eine neue Weltenbetrachtung

Es gehört zur **Kultur- und Geistesgeschichte des Menschen**, sich seiner Lebenswirklichkeit auch *philosophisch* zu nähern. Es ist ein Zugang zur Beschreibung unserer Welt, der Lebenswirklichkeit und des Menschen, die über das Alltägliche an Lebenserkenntnis hinausgeht. Diesem Weg, auf diese Weise dem Universellen, dem Allgemeinen und Besonderen, dem Konkreten und Abstrakten, was das Leben bereithält, entgegenzutreten, ist keineswegs selbstverständlich und bedarf einer gewissen Übung. Das bedeutet nicht, dass eine übergebührliche Professionalität an den Tag gelegt werden muss. Das Philosophieren beginnt an dem Punkt, wo Fragen gestellt werden, die einen *philosophischen* Blick und einen Zugang zur Lebenswirklichkeit erlauben.

Immanuel Kant (1724-1804), Aufklärer in der deutschen Philosophie, hat es uns vorgemacht: Das Philosophieren zeigt sich in dem Bemühen, folgende Fragen zu beantworten:

Was kann ich wissen?

Was soll ich tun?

Was kann ich hoffen?

Was ist der Mensch?

Es sind Fragen, die auf Erklärung unserer Weltendinge zielen, nach deren Wahrheiten zu suchen, die uns zum Sinn des Lebens führen. In allem münden diese Fragen in der Frage nach dem Wesen des Menschen und seinem Platz in der (seiner) Welt. Dabei bleiben keineswegs Fragen außen vor, die sich mit dem Dialektischen verknüpfen lassen. Das heißt, wir fragen nach der Bedingt- und Bestimmtheit unserer Dinge.

ge, nach deren Wechselwirkungen. Wir fragen nach Veränderung und Entwicklung und fahnden nach Gegensätzlichem in der Lebenswirklichkeit. Wir suchen nach Ursachen und Wirkungen (Kausalitäten). Wir fragen nach den Quellen von Bewegendem und sich Entwickelndem und deren Folgen.

Daran hat sich bis heute nichts geändert. Was sich verändert hat, das sind die im Laufe der Philosophiegeschichte weiter ausdifferenzierten Denkperspektiven und der Zuwachs neuerlicher philosophischer Be- trachtungsweisen.

Im Zuge der Philosophie- und Kulturentwicklung, die mit dem Wandel der Gesellschaften einhergeht, haben sich auch neuerliche Denkrichtungen etabliert, die das Philosophische mittelbar tangieren, zumindest am Anfang des Entstehens. Zu jenen Denkrichtungen gehört auch die in der Mitte des 18. Jahrhunderts entstandene Ästhetik.

Einblick in das Verständnis von Ästhetik. Keiner wird bezweifeln, dass das Ästhetische im menschlichen Denken erst zu jener Zeit, am Ende des Barocks und des Übergangs zum Rokoko, die Bühne neuerlichen philosophischen Denkens betrat und mit der Aufklärung und Romantik des 18. und 19. Jahrhunderts einen Höhepunkt ästhetisch-philosophischer Betrachtungen erfuhr. Gedankliche Äußerungen gehen in den Anfängen bis in die griechische Philosophie zurück, die zu jener Zeit keineswegs unter dem Begriff der Ästhetik zu fassen waren.

Sokrates (384–322 v. Chr.), Platon (347–348 v. Chr.) und Aristoteles (348–322 v. Chr.) gehören zu jenen Philosophen der Antike, die das Schöne ohne Ästhetik in Gestalt einer wissenschaftlichen Begründung und Theorie ins Auge fassten. Die Philosophie und die Lebensumstände boten zu jener Zeit nicht den erforderlichen Nährboden. Es blieb bei der *aisthesis* (griech.: Wahrnehmung, Empfindung), eingeschränkt im Verständnis, eine Lehre von der sinnlichen Wahrnehmung zu sein.

Für Sokrates war das Verständnis über das Schöne keinesfalls auf das reine Vergnügen reduziert, sondern er verknüpfte Schönheit mit Gute. Schönheit war für ihn keine auserwählte Formgebung, sondern sie manifestierte sich auf die bzw. in der Seele. Für Platon war das Schöne eine Idee, aus der die *schönen* Dinge hervorgingen. Bei Aristoteles konzentriert sich dessen Verständnis über das Ästhetische auf den Grundsatz: Schönheit ist Symmetrie, Ordnung und Bestimmtheit und er versuchte so, dem Schönen eine wissenschaftliche Denkgrundlage zu geben.⁴

In der Gesamtheit sprachen die antiken Philosophen von Schönheit als höchstem Wert, vergleichbar mit *Güte und Wahrheit*.

Es brauchte zweitausend Jahre, bis jenes gedachte Schöne den Rang einer vertiefenden philosophischen Betrachtung erhielt. Wir befinden uns hier im 17. und 18. Jahrhundert – in einer Zeit der Aufklärung und wachsender Wissenschaftlichkeit, die die gesellschaftliche Entwicklung und den Umbruch eines grundlegenden gesellschaftlichen Wandels einleitete. In dieser Zeit stießen im philosophischen Denken der Rationalismus um René Descartes (1569–1650) und der englische Empirismus mit John Locke (1632–1704) und David Hume (1711–1776) aufeinander – ein philosophischer Streit, dem sich Immanuel Kant annahm und beide Strömungen in seine Philosophie einfließen ließ.

Ein deutscher Philosoph, der in der Tradition der Leibnitz-Wolff'schen Aufklärungsphilosophie stand, fand unter den vielen deutschen Philosophen wenig Beachtung. Es ist die Rede von Alexander Gottlieb Baumgarten (1714–1762), der zu jener Zeit die Aufmerksam-

⁴ Der Begriff des Kosmos aus dem Griechischen steht für Ordnung, Weltordnung, aber auch für Schmuck, Glanz und Ehre. Es ist also nachvollziehbar, dass dieser Begriff in enger Verbindung mit dem Schönen bzw. mit Schönheit steht. Schauen wir ins Universum, so begegnen uns „Schönheit“ interstellarer Gebilde, Formen und Farben, die uns in das Sinnlich-Erhabene, in das Faszinierende hineinragen.

keit auf sich zog, als seine AESTETICA (1740) und vorab seine Dissertation (1735) erschienen.

A. G. Baumgarten studierte Theologie, Philosophie, Poetik und Rhetorik an der Universität Halle und wird als *Begründer der Ästhetik* genannt. Die *philosophische Ästhetik* war geboren.

In Folge seines philosophischen Schaffens an weiteren Veröffentlichungen entwickelte A. G. Baumgarten eine Lehre vom guten und schlechten Geschmack, die er mit der Beurteilung von guter und schlechter Kunst verband. Seine Vorstellung von *gutem Geschmack* stand in Verbindung mit dem Schönen.

Der von Baumgarten entwickelte Denkansatz löste zu jener Zeit eine philosophische Debatte über das Schöne und das Hässliche aus, um die sich eine Ästhetik formte.⁵

Die Ästhetik Baumgartens war keine Fassung in Gestalt einer Wissenschaft von der Kunst, wie es in der Antike üblich war. Vielmehr verband er sein Verständnis über Ästhetik mit einer *Wissenschaft von der sinnlichen Erkenntnis*. Sinnliche Erkenntnis war mit der Überlegung verbunden, über sinnliche Wahrnehmung zu Erkenntnissen zu ge-

⁵ Ästhetik geht in der Wortbedeutung zurück auf das Altgriechische *aisthesis* und bedeutet sinnliche Wahrnehmung. Alltagssprachlich wird der Ausdruck *ästhetisch* auch als Synonym für *schön* bzw. *geschmackvoll* verwendet. Ein Mensch, der sich dem Schöngeistigen zuwendet, wird nicht selten auch als ein Ästhet (Feingeist) bezeichnet.

Als philosophische Disziplin steht Ästhetik für eine Lehre, die sich mit der menschlichen Wahrnehmung und Sinnlichkeit in den Anschauungen auseinandersetzt. *Ästhetisch* ist demnach all das, was den Menschen über die Sinne an Wahrnehmungen bei seiner Weltenbetrachtung bewegt und bei diesen Betrachtungen im Ergebnis Schönes, Angenehmes, aber auch Hässliches, Unangenehmes hervorbringt.

Das wirft die zu diskutierende Frage auf, ob jenes Ästhetische einzig und allein in den Augen des Betrachters liegt oder gar außerhalb von ihm.

gelangen.⁶

Mit Baumgarten wird die Entstehung der Ästhetik als philosophische Disziplin geadelt. Die philosophische Ästhetik versteht sich als eine Theorie, in der die Vielfalt der Phänomene strukturiert abgebildet wird, in der sich die Erklärung (Beschreibung) über das Schöne bzw. die Schönheit wiederfindet.

Die Ästhetik als werdende philosophische Disziplin wächst zu einer *Wissenschaft von der ästhetischen Erfahrung* heran.

Die heutige Ästhetik zeigt sich in einer Vielschichtigkeit und findet ihren Ausdruck *erstens* in der Philosophie der Kunst, *zweitens* in der Theorie über das Schöne, Erhabene, Prächtige, Elegante und Anmutige, aber auch über das Hässliche, Groteske; und *drittens* zeigt sie sich in einer Theorie der ästhetischen Werte, der menschlichen Erfahrung und Beurteilung.⁷

Das Bemühen, eine verständliche Begriffserklärung für das Ästhetische zu finden, scheint angesichts des Wandels und der Ausdifferenzierung des Begriffs keinesfalls dahingehend einfacher geworden zu sein, ein plausibles Verständnis für das Ästhetische zu finden.

Hier wird entsprechend des Buchtitels unser Augenmerk auf die Stadtästhetik gelegt, verbunden mit der leitenden Fragestellung: Was macht eine Stadt schön, attraktiv und lebenswert bzw. erlebenswert⁸? Dabei ist gleichsam zur Kenntnis zu nehmen, dass jene oben genannten Qualitätsmerkmale, die eine Stadtästhetik begründen, auch auf viele

⁶ Es ist allzu verständlich und nachvollziehbar, dass die Ästhetik Baumgartens ihren philosophischen Nährboden im englischen Sensualismus und Empirismus hat.

⁷ Vgl. Philosophische Ästhetik in WIKIPEDIA

⁸ Wie im späteren Text dieses Buches ersichtlich, unterscheidet der Verfasser zwischen „Leben“ und „Erleben“. Zudem wird vom Autor unterschieden zwischen *Stadtleben*, *Stadt leben*, *Stadt erleben* und *Erlebnis Stadt*.

Vgl. Kapitel II, S. 165 ff.: Stadt als ästhetische Erfahrung · Leben und Erleben

andere Gegenstände unserer Lebenswirklichkeit Anwendung finden würden.

Wir empfinden einen Baum mit seiner stattlichen Krone, die Blüte einer Pflanze, ein Gemälde oder andere Kunstwerke, und warum nicht auch einen stattlichen Hirsch mit seinem 12- oder gar 14-Ender als schön, imposant und vielleicht sogar graziös Erhabenheit ausstrahlt. In vielem ist es dem Menschen selbst überlassen, wie er über seine Gefühle und Sinneseindrücke zu einer *ästhetischen* Betrachtung kommt.

Die *Ästhetik* vermag die Lebenswirklichkeit in einer besonderen Art und Weise abzubilden. Es ist eine Welt- bzw. Gegenstandsbetrachtung, in der über unsere Gefühle und Berührungen (Kontakte) mit unseren Sinnen Wahrnehmungen entstehen, die vielfach mit Gedanken einhergehen, die Emotionales, Sinnliches bewusst reflektieren und somit einen sprachlichen Ausdruck finden.

Die *Ästhetik* ist mit dem Leben des Menschen eng verbunden – ja, sie ist Teil des menschlichen Denkens und Lebens. Ist ohne eine wahrnehmbare ästhetische Lebenswirklichkeit ein gutes Leben möglich? Wohl kaum! Keiner würde auf die Idee kommen, dass auch Pflanzen und Tiere, Steine und Berge, Landschaften oder Wolkengebilde über eine Ästhetik – über *ästhetische Eigenschaften* – verfügen würden, weil es immer im gängigen Sprachgebrauch heißt: „Das Schöne existiert stets im Auge des Betrachters.“

Mit der *Ästhetik* wird eine Lebensbetrachtung des Menschen freigelegt, in der es nicht um Existenzielles, um menschliches Leben schlechthin geht. Es ist mehr als nur das, wenn nicht nur das Leben an sich in Betracht gezogen wird, sondern das *Erleben* des Menschen in seiner ästhetischen Lebenswirklichkeit Berücksichtigung findet.⁹

Es ist die *Ästhetik* einer Stadt, die hier in besonderer Weise im Fokus der Betrachtung steht. Es ist konkret die Hanse- und Universitäts-

⁹ Vgl. Kapitel II, S. 165 ff. und Kapitel III, S. 234 ff.

stadt Rostock¹⁰, die im Buch eine besondere Aufmerksamkeit an urbarer Ästhetik (Stadtästhetik) erhält.

Mit der Fassung und Begründung einer Ästhetik seit dem 18. Jahrhundert erschließt sich mit einer vertiefenden Betrachtung über das Ästhetische ein neues, weiterführendes philosophisches Denken. Ästhetisches wird Teil philosophischer Betrachtungen. Ästhetisches in Natur und Kunst, Bild und Sprache, in Stadt und Gesellschaft wird in den Stand einer *philosophischen Ästhetik* gehoben.

Diese Standesanhöhung erfahren wir zusätzlich, wenn Ästhetik und Ethik zueinander finden, wenn von ästhetischen Werten und Bildung die Rede ist, wenn Ästhetik in eine Stadtbetrachtung einfließt, um das Ästhetische einer Stadt zu entdecken.¹¹

Der Blick auf das Ästhetische – oder sollten wir vielleicht sagen: der ästhetische Blick auf Gegebenheiten der menschlichen Lebenswelt mittels einer verfügbaren philosophischen Ästhetik als Theorie – führt nicht nur zu einem Gewinn von Beschreibungen, Erklärungen und dem Auffinden ästhetischer Deutungen, sondern greift zutiefst in die innere menschliche Lebenswelt ein, was in Folge Qualifizierung an Bildung und Erziehung, an Selbstreflexion und Selbsterkenntnis mit sich bringt.

Ist *das* der menschliche Wert von Ästhetik als ein Konzept besonderer Wahrnehmungen und Erfahrungen? *Gnothi seauton* ... Erkenne dich selbst! – Am antiken Apollontempel in Delphi, eine Ruine, die bis heute die Macht und Kraft der Phytia, der Priesterin des Tempels, ver-

¹⁰ Vgl. Kap. III. S. 221 ff.

¹¹ Kritischen Leserinnen und Lesern wird es spätestens hier aufgefallen sein, dass zwar hier vom Ästhetischen der Stadt gesprochen wird, also so, als sei es in der Stadt zu verorten und oben der allgemeine Gedanke aufgenommen wurde, dass das Ästhetische einzig und allein im Auge des menschlichen Betrachters zu finden sei. Hier offenbart sich ein Grundproblem philosophischer Ästhetik-Diskussion: der Diskurs, wo das Ästhetische zu verorten sei – im oder außerhalb des Menschen. Hierzu gibt das Buch in der Folge eine Antwort.

spüren lässt, um orakelnd die Zukunft vorauszusagen.

Es war der altgriechische Philosoph Sokrates, der den Spruch über den vermeintlichen Tempel „Erkenne dich selbst – nichts im Übermaß“ aufgriff, um den Platz des Menschen in seiner Welt bei seinen philosophischen Betrachtungen immer wieder neu auszuloten – bei dem Wissen, dass der Mensch ein Schatten des Göttlichen sei.

„Erkenne dich selbst!“ – jene Aussage, die in der Zeit der Renaissance und Aufklärung einen neuen philosophischen Denkplatz erhielt, findet seine Deutungsmacht in der Kunst- und Naturbetrachtung, im Ausloten menschlicher Stärken und Schwächen, in der Selbstfindung menschlicher Grenzen und möglicher Grenzüberschreitungen.

Es ist die aufkommende philosophische Ästhetik, mit dem Anspruch auf fundierte Werturteile, auf Aufklärung, Bildung und Persönlichkeitsentwicklung, die es dem Menschen möglich machen, im Sinne der Selbsterkenntnis und ästhetischen Wahrnehmungen über sich hinauszuwachsen.

Die *Ästhetik* zeigt sich unterstützend für Wirklichkeitsbeschreibungen, in denen nicht das Rationale, das Abstrakte im Vordergrund steht. Es sind die Sinne, das Sinnliche und Empirische, die Wahrnehmungen und Emotionen, auf die in besonderer Weise zurückgegriffen wird. Sie sind der geistige Boden für *ästhetische* Erfahrungen und Erkenntnisse – „Gnothi seauton“.

Immanuel Kant mag in seiner Schrift „Was ist Aufklärung?“ das „Erkenne dich selbst!“ zum Ausdruck gebracht haben, indem er schrieb, dass es einzig und allein in „der Entschließung und des Muthes liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Sapare aude! Habe Muth, dich deines *eigenen* Verstandes zu bedienen! Ist also der Wahlspruch der Aufklärung“.¹²

¹² Immanuel Kant: Was ist Aufklärung? Ein Aufsatz in der Berlinerischen Zeitschrift von 1784